Das Massnerhaus in Chur

Autor(en): **Hartmann, B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): **- (1932)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-550301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DAS MASSNERHAUS IN CHUR

VON PROF. B. HARTMANN

Vor Jahresfrist brachte das «Bündner. Haushaltungs- und Familienbuch» die Geschichte eines Churer Geschäftshauses (Heims Erben, Coaz-Wassali), dessen äußeres und inneres Antlitz den Jahrhunderten getrotzt und dessen glückliche bauliche Erneuerung vom Jahre 1929 die Kenner und Liebhaber von Alt-Chur zu Dank verpflichtete. Ganz anders geartet ist der Bau, von dem wir heute zu erzählen haben, weit komplizierter in der Anlage, aber auch verwickelter im Geist und Schicksal seiner Besitzer; doch freuen wir uns, auch hier berichten zu können, daß seine neuliche Restaurierung nicht allein darauf ausging, die Bedürfnisse der Gegenwart zu befriedigen, sondern so weit wie möglich zu erhalten suchte, was seit Jahrzehnten, ja in einzelnen Partien seit Jahrhunderten den sichtbaren Charakter des Hauses ausmachte. Wir meinen das Haus Frizzoni, das an Reichsgasse, Mühleplätzchen und obere Poststraße stößt und das die nächste Generation unter dem Namen des heutigen Besitzers, Herr Gaudenz Wunderli-Müller, kennen wird.

In Wirklichkeit ist's ja nicht nur ein Haus, sondern ein ganzes Häuserkonglomerat, um das es sich handelt, und nicht immer hat es dem Mühleplätzchen eine einheitliche, symmetrisch gegliederte Fassade zugekehrt. Das war erst die geschickte Leistung eines Architekten der Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Was vorher sich präsentierte — nach allen drei Schauseiten — sah viel eigenwilliger und kleinstädtischer aus, wennschon in einzelnen Partien nicht minder herrschaftlich.

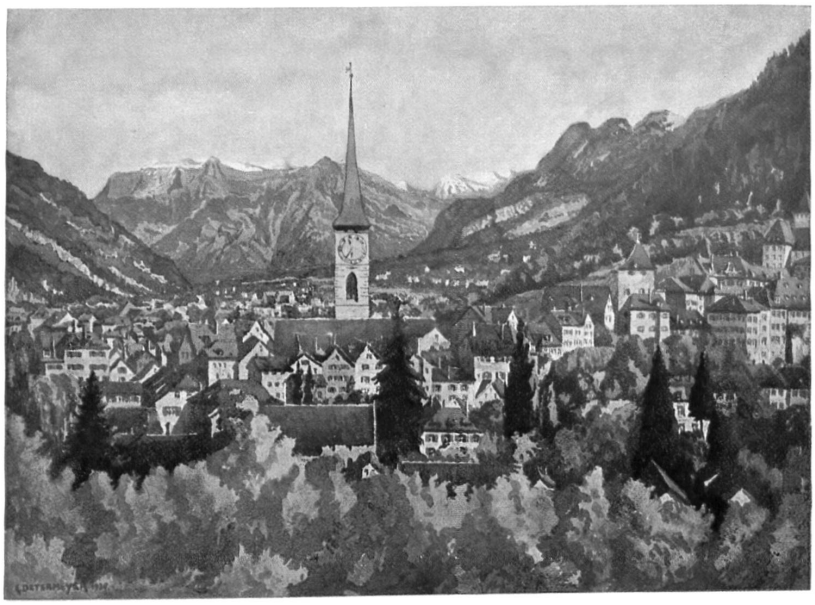
Leider verfügt unsere gute einstige Reichsstadt Chur noch immer nicht über eine Baugeschichte etwa in der Art, wie sie die Stadt St. Gallen Hardegger, Schlatter und Schieß verdankt. Die Schicksale manches namhaften Stadthauses müssen wir erst mühsam aus alten Kaufbriefen, Protokollen und Stadtbildern heraussuchen. Das gilt auch, soweit uns nicht seit einigen Jahren die Bündner Bürgerhaus-Publikation zu Hilfe kommt, von der Häusergruppe, die uns diesmal beschäftigt. Der oft wiedergegebene Meriansche Stich aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigt uns das Churer Rathaus gegen Norden hin noch frei von höherragenden Anbauten. Das riesige Rathaus-Dach, das Wahrzeichen von Alt-Chur seit den beiden großen Stadtbränden von 1574 und 1576, steht auch von unten gesehen noch konkurrenzlos da. Vermutlich führte sogar noch ein Gäßchen direkt am Nordende des Rathauses hin von der Reichsgasse hinüber zur heutigen oberen Poststraße, was übrigens auch ganz dem praktischen Zweck des alten Churer Rat- und «Kaufhauses» entsprochen hätte. Aber die Lage war zu günstig, und die Stunde mußte schlagen, da ein kluger Churer Kaufherr oder Gewerbsmann sein Haus so nahe wie möglich ans Rathaus zu rücken wagte. Die ehrwürdigen Stadtmauern waren ja eben nicht dehnbar, und was man seitlich nicht erreichen konnte, erstrebte man im Notfall mit Überbauung. So mag's diesem Gäßlein gegangen sein, so daß es schließlich nur noch bis vor einigen Jahrzehnten als bescheidener öffentlicher Durchgang weiter vegetierte.

Aber trotz dem Merianschen Stich müssen wir annehmen, daß der Platz zwischen Rathaus und Oberer Mühle (heute Geschäftshaus Gantenbein & Cie.) schon am Ausgang des 16. Jahrhunderts nicht nur mit Gebäuden zweiten Ranges überbaut war. Bereits erhob sich dort, der Reichsgasse zugewandt, ein Privathaus, das zur Zeit seiner Erbauung in Chur seinesgleichen nicht hatte. Wir meinen den Bau mit dem kräftigen Rustika-Portal und dem dreistöckigen, rechteckig vorkragenden Erker, der in ein Türmchen ausläuft.

Das schmale, hohe, aber sehr geschickt in seiner Wichtigkeit betonte Gebäude wies noch zu Johann Andreas von Sprechers Gedenken, d. h. vor 50—80 Jahren, die Jahrzahl 1582 und die Initialen T. M. auf. Wir wollen den architektonisch tüchtigen und wirkungsvollen Renaissance-Bau wohl ins Auge fassen, den ein einziges, weit später entstandenes Wohnhaus vom Rathaus trennt. Er ist das älteste Maßnerhaus, und der es wenige Jahre nach dem Stadtbrande von 1574 und 1576 erbauen ließ, hatte Gewicht darauf gelegt, in die gothischen Stadtgassen eine ganz neue Note zu tragen durch eine zunächst in Chur noch ungewohnte Ausdrucksform des Wohnens. Wer so zu bauen wagte, der zog sich nicht vom Lärm der Straße weg in sein Haus zurück, sondern redete recht ungeniert von Geltung und Wohlstand der eigenen Person, vielleicht eben darum, weil sein Churer Bürgerbrief noch nicht durch Alter zu glänzen vermochte.

Maßner hieß er und zwar Thomas Maßner, aber man darf ihn ja nicht mit dem verwechseln, der ein volles Jahrhundert später in halb Europa von sich reden machte. Man wüßte gerne, woher sie kamen, diese Maßner, aber niemand kündet's uns. Stadtbrände zogen stets eine Menge von Fremdlingen an, meist Leute des Handwerkerstandes. Aber die Churer Maßner waren schon 1543 ins Bürgerrecht aufgenommen worden. So mag es denn sein, daß sie aus konfessionellen Gründen herzogen. Jedenfalls war's unverbrauchte Volkskraft, die zwei Jahrhunderte anhielt. Der ältere Thomas mag schlecht und recht gewesen sein, aber sein Geschäft muß er gründlich verstanden haben, denn sein Neubau von 1582 sah nicht so aus, als hätten die großen Stadtbrände seine Fortune stark mitgenommen. Zwar blieb sein stattliches Haus an der Reichsgasse noch in gut bürgerlichen Dimensionen; denn es reichte noch nicht bis ans Mühleplätzchen und noch weniger hinüber an die heutige obere Poststraße.

Die Firma Maßner gedieh. Das Speditionshaus hatte begonnen, sich nebenher den eigentlichen Geldgeschäften zu widmen. Schon hob ja die Entwicklung zum Kapitalismus an, und die Leute lernten, ihre übrigen Gelder nicht mehr allein im alten Strumpf zu verwahren oder in Silbergeschirr anzulegen. Bald hatte auch Chur eine Reihe von Geldvermittlungsstellen, Schreibstuben genannt, und unter ihnen scheint die Maßnersche vornean gestanden zu haben. Wie dann um 1690 wieder



Aquarell von Carl Determeyer

CHUR

VIERFARBENDRUCK
von Bischofberger & Co., Buchdruckerei Untertor, Chur

ein Thomas Maßner Chef des Hauses wurde, bedeutete die Firma bereits eine Macht, die in den Händen eines leidenschaftlichen und herrschsüchtigen Mannes leicht verhängnisvoll werden konnte.

Dieser jüngere Thomas Maßner gehört zu den Gestalten der Bündnergeschichte, die man heute mit einem Gemisch von Bewunderung und Entsetzen studiert, weil man sich nicht selten fragen muß, wo sie ihr bürgerliches Gewissen gelassen hätten und das Bewußtsein, Glieder eines Gemeinwesens zu sein. Aber was will man sagen! Seither war ja der Dreißigjährige Krieg im Lande gewesen und hatte nicht nur Häuser verbrannt und Menschen gemordet, sondern auch moralische Werte in Trümmer gelegt. Am 24. Januar 1639 hatte gegenüber der Unteren Mühle (dem heutigen Hotel «Lukmanier») Jürg Jenatsch unter rächenden Streichen den Geist aufgegeben, und am 26. Mai 1678 hatte man außerhalb Plankis bei «Meister Kuplis Wiese» die Leiche des ermordeten einstigen Landrichters und Gewalthabers im Bündner Oberland, Nicolaus Maissen, gefunden, und weder um des einen noch um des andern willen hatte man sich die Tränen abgewischt; denn man war ihres gewalttätigen Wesens satt geworden.

So wild waren die Zeiten, da Thomas Maßner, der Jüngere, geboren wurde. Wohl läuteten bereits von fern die Glocken einer besseren Christlichkeit und tieferen Humanität; aber bei manchen Churer Kaufleuten wurden sie zunächst noch übertönt von den Säumerglocken des stets anwachsenden Transits und dem Klingen der französischen Dublonen und österreichischen Kronentaler. Im Maßnerhaus in der Reichsgasse war schon in den neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts Hochbetrieb, und der noch nicht vierzigjährige Thomas Maßner erwog emsig die Vergrößerung seines von den Vätern ererbten Hauses. Schon ist ja erwähnt worden, daß zum Speditionsgeschäft mittlerweile die «Schreibstube» gekommen war, und Maßner selbst konnte es nicht entgehen, daß er nicht nur den Fuhrleuten der Nachbardörfer imponierte, sondern auch manchem, der ihm an Titel und Ahnen überlegen war. So kam es denn, daß er sich jetzt schon gelegentlich gebärden konnte, als wäre die Macht im Lande in seine Hände gelegt. Man ließ es sich auch eine Zeitlang gefallen; denn was Maßner befahl, bezahlte er auch mit guter oder schlechter Münze; mit den Finanzen der Republik der Drei Bünde stand es aber nicht gut. So ließ man es durchgehen, wie der reiche Kaufherr auf eigene Faust das eine Mal dem mit militärischer Eskorte durchreisenden Grafen Hannibal von Hohenems das Untere Tor verschloß, bis er seine Schulden beim Hause Maßner beglichen hätte, und ein andermal einen ungetreuen Kommis kurzerhand im Maßnerhaus gefangen setzte. Nur ganz gelinde wagte man zu vermitteln.

Es war somit ein wirkliches Geschäftsbedürfnis, als Thomas Maßner um 1700 herum sein Haus bis an die heutige obere Poststraße erweiterte und ihm gegen das Mühleplätzchen hin einen neuen, herrschaftlichen Eingang verschaffte. Erwin Poeschel schreibt darüber (Bürgerhaus in Graubünden, II. Teil): «Zwei Häuser hat er zusammengenommen, Verbindungen hergestellt, Zugänge durchgeschlagen, einen hohen Saal eingefügt, mit massiger, herausfordernd hoher Stukkatur verziert, von einem italienischen Meister ein großes Deckengemälde, den Raub der Proserpina, bestellt, sich aber alles in allem eine Stätte geschaffen, die nicht eine selbstverständliche weltliche Geste zeigte, sondern etwas Gewalttätiges, rasch Improvisiertes hatte, wie es zu diesem aus wilden Leidenschaften abenteuerlich zusammengeglühten Manne paßte.»

Das erweiterte Maßnerhaus war vielleicht noch nicht vollendet, als der spanische Erbfolgekrieg ausbrach (1701—14). Wieder war Bünden das vielbegehrte Durchgangsland zwischen Österreich und der Lombardei. Zwar hielt man jahrelang an der Neutralität fest, aber das hinderte nicht ein rasches Ansteigen des Transits und nebenher des Schmuggels mit Kriegskonterbande. Es ist ein Beweis, wie unklar man noch über Neutralität dachte, daß dann die kaiserliche Majestät es wagen durfte, ausgerechnet den Churer Bankier Thomas Maßner zum kaiserlichen Agenten für die Bekämpfung der Kriegskonterbande zu ernennen, nachdem er übrigens längere Zeit die Geschäfte der Gegenpartei, der Franzosen, besorgt hatte. Dieser aber betrieb sein einträgliches Amt mit solchem Geschick, daß er zum kaiserlichen Hauptmann ernannt wurde und sich der besonderen Anerkennung durch Prinz Eugen rühmen konnte. Die Bündner aber ließen all das geschehen, einmal, weil die kaiserlichen Waffen siegreich blieben, aber auch darum, weil sich die Geltendmachung ihrer staatlichen Autorität auch damals noch nach der Art eines schlechten Erziehers auf gelegentliche furchtbare Zornesausbrüche beschränkte. Die Geschäfte der Ditta Maßner blühten unterdessen wie je, und leider darf man nicht annehmen, daß sie immer die reellsten waren. Der Chef des Hauses aber genoß im Volke viel Sympathie, und man war eine Zeitlang sichtlich stolz auf den reichen Mitbürger, der so ungeniert seinen Willen durchzusetzen wagte. Maßner aber verlor mehr und mehr das innere Gleichgewicht, dessen der bedarf, den eine glänzende Geschäftskonjunktur über die anderen emporträgt.

Es ist begreiflich, daß die antiösterreichische Partei, vornean die Geschäftsträger Frankreichs, den mächtigen Mann zu bodigen versuchte, der so skrupellos zur Gegenpartei übergegangen war, aber die Art, wie das nun geschah, ging über das hinaus, was auch in bewegten Zeiten als erlaubt gilt. Man half sich mit einem schnöden Kindesraub und machte den Churer Kaufherr zum Märtyrer seiner tiefsten Familiengefühle. Maßners einziger, damals sechzehnjähriger Sohn Thomas, der in Genf studierte, wurde über die französische Grenze gelockt, auf die Zitadelle von Lyon gebracht und dort lange Jahre gefangen gehalten, bis man ihn endlich, nach des Vaters Tod, mit gebrochener Gesundheit in seine Bündner Heimat zurückkehren ließ.

Maßners Gegner hatten ihre Rechnung nicht unrichtig gemacht. Gewalttätige Männer sind nicht selten zärtlich liebende Väter. Maßner war ins Herz getroffen und ließ sich nun zu einer Kette von Gewalttätigkeiten hinreißen, die ihn am Ende selbst vernichteten. Zuerst setzt er kühn den französischen Gesandtschaftssekretär in Chur im Maßnerhaus gefangen, und wie ihm

der entwischt, sucht er auf der Zurzacher Messe einen französischen Bankier als Geisel festzunehmen. Es mißlingt, aber nun holt der gequälte Vater zum letzten Streich aus. Er will sein Recht ertrotzen und wenn es gälte, dem König von Frankreich vor den erstaunten Augen von halb Europa die Stirne zu bieten, und er scheint es nicht zu merken, daß es denen, die ihn dazu ermunterten, weder um ihn noch um seinen Sohn zu tun war. In jenen Tagen reiste der Grand prieur Herzog von Vendôme, ein Verwandter des Königs von Frankreich, von Süden her durch Graubünden, und Maßner hat die unerhörte Kühnheit, den hohen Würdenträger bei der alten Felsberger Brücke gefangen zu nehmen. Wohl krümmte er dem Gefangenen kein Haar, denn es war nicht seine Art, seine Wut am Opfer auszulassen. Aber er gab ihn weiter in die Hände der Österreicher.

Aber nun brach das Gewitter über Maßner los, zunächst mit verdeckten Angriffen und Beschuldigungen aller Art. Kein Zweifel, der eigenwillige Mann hatte durch diesen Streich seinem Heimatland eine böse diplomatische Suppe eingebrockt und auch sonst das Maß gesetzloser Taten vollgemacht, und immer mehr rückten seine bisherigen Freunde von ihm ab, so daß er's für klug hielt, Graubünden zu verlassen. Zu Ilanz wurde über ihn Strafgericht gehalten, und der Spruch lautete: «Verlust von Ehre, Vermögen und Leben wegen Verrat, Aufruhr, Vergiftung, Straßenraub und Falschmünzerei». Und weil man ihn nicht selbst bekommen konnte, so wenig wie ein Bildnis von ihm, hat ein des Zeichnens kundiger Rechtsprecher auf einem Blatt Papier sein Porträt entwerfen müssen, das nun in Ermangelung des wirklichen Thomas Maßner vom Scharfrichter «exequiert» wurde. Das war im August 1711, und wenn's nach Richterspruch gegangen wäre, so hätte auch das stolze Maßnerhaus in Chur abgebrochen und hätten «zwei Schmachsäulen mit der Inskription seiner Schandtaten» an dessen Stelle aufgerichtet werden müssen. Die Ausführung ist indessen unterblieben; denn bald begann man, wie es scheint, doch an der vollen Schuld des unglücklichen Mannes zu zweifeln. Ja, selbst die Ditta Maßner blieb bestehen. Ihr berühmtester Chef aber starb im folgenden Jahre, von Krankheit und Sehnsucht nach seiner Familie, vielleicht auch von Gewissensbissen aufgerieben, auf der fluchtartigen Reise aus dem Glarnerland ins Liechtensteinische, im Stroh eines Bauernwägelchens liegend, in der Nähe von Balzers.

Erst Jahre nach des Vaters Hinschied kehrte der junge Maßner von Lyon zur verwitweten Mutter heim, doch scheint er die Rolle des Chefs nie angetreten zu haben, und seine Spur verschwindet rasch. Um so energischer aber ergriff sein Vetter Daniel Maßner das Steuer des kaum erst so schwer geschädigten Geschäftshauses. Auch politisch lächelte ihm das Glück. Er brachte es zum Stadtrichter, Stadtammann, ja Bundspräsidenten und vollzog durch die Heirat seiner Tochter Margaretha mit Präsident Peter v. Salis-Soglio die kluge Allianz mit der nun mächtigsten Familie des Landes. Als Daniel Maßner starb, war der Letzte dieses Namens dahingegangen, aber im Volksmund hieß das Geschäft noch jahrzehntelang die «Maßnersche Schreibstube», obschon es nunmehr gänzlich in Salissche Hände übergegangen war.

Die Bedeutung des Geschäftshauses sollte aber noch wachsen und zwar durch die Zollpacht, die in der Folgezeit gänzlich in die Hände der Salis glitt. Das Zollwesen, damals weitaus die wichtigste Einnahme des Staates, war s. Z. durch die Drei Bünde in Regie betrieben worden; mit dem anwachsenden Verkehr hatte man's aber stückweise an Private verpachtet, übrigens kaum zum Schaden der Landeskasse. Schon der unglückliche Thomas Maßner, von dem wir oben erzählten, hatte neben seinen vielen anderen Geschäften Anno 1709 den Zoll an der «Unteren Straße» in Pacht. 1716 erfolgte dann die Verpachtung sämtlicher Zölle an den Envoyé Grafen Peter von Salis-Soglio und von 1728 weg an Daniel Maßner. Man ließ ihm die Pacht bis zu seinem Tode, d. h. viermal nacheinander, und hernach noch für einige Jahre seinen Erben, eben dem Peter von Salis, der die Maßnersche Erbtochter geehelicht hatte. Trotzdem schon damals das Haus Bavier in Konkurrenz trat, behielt Peter von Salis-Maßner die Zollpacht von 1760—1788. Aber nun war die Popularität der Salis am Verblassen, und das Volk munkelte von Riesengewinnen, die gemacht würden. Es begann ein wildes Wettsteigern um die Zölle zwischen den Häusern Maßner (Salis) und Bavier, das im Publikum Aufsehen und Mißtrauen erregen mußte. Das fast komische Ende war dann die Vereinigung der Maßnerschen und Bavierschen Interessen in gemeinsamer Firma, und so schritt man hinein in die Revolutionszeit. Wie dann aber in Graubünden zeitweilig die schwersten politischen Kämpfe anhoben, blieb die Firma Maßner merkwürdigerweise unerschütterlich bestehen, wennschon ihre Verluste nicht gering gewesen sein werden.

Der Grund ist bald gefunden. Die Maßnersche Schreibstube war in Wirklichkeit nichts Geringeres geworden als die Finanzverwaltung der Drei Bünde. Eine andere gab's eben nicht oder dann nur auf dem Papier, und so schlecht, wie man's später etwa darstellen wollte, ist die Republik dabei nicht gefahren. Das wußten im Grunde auch die Vertreter des Umsturzes, und solange Graubünden zur Helvetischen Republik gehörte, funktionierte die Firma Maßner als Finanzverwaltung weiter. Das schöne Bündnerwappen an der Poststraßeseite des Maßnerschen Hauses ist also nicht ganz am unrichtigen Ort und soll ungestört droben bleiben.

Einmal aber mußte es doch Abend werden. Graubünden wurde zum Staatswesen im modernen Sinne des Wortes, und die Maßnersche Schreibstube, die sich übrigens nun auch zeitweilig Maßner und Braun schrieb, klang aus in einem Salisschen Privatgeschäft. Der Enkel des großen Zollpächters Peter von Salis-Maßner war Albert Dietegen von Salis, der durch seine Heirat mit der Tochter des Bundspräsidenten Florian von Planta-Samaden in die Verwandtschaft des bedeutenden Bündners und eidgenössischen Politikers Nationalrat Andreas Rudolf von Planta getreten war. So erklärt es sich, daß 1867 das Maßnerhaus aus der Familie Salis an Planta überging und schließlich an den Schwiegersohn des Nationalrats Andreas Rudolf von Planta, Herrn A. Frizzoni. Der

stolze Bau des Thomas Maßner war längst ganz praktischen Zwecken zugeführt, und um die Mitte des 19. Jahrhunderts war auch der Flügel dazugekommen an der Ecke Mühleplatz-Reichsgasse, und gleichzeitig hatte ein geschickter Architekt dem Konglomerat von Häusern die einheitliche Front gegeben. Aber ein gutes, altes Stadthaus hat immer wieder eine Zukunft und erlebt Verjüngung von innen und außen.

So ging's auch hier. Die Parterre-Räume gegen die Poststraße hatten einst in der Hauptsache Magazinzwecken gedient. Erst 1879 kam ihr Umbau mit den heute verschwundenen, schön geschwungenen Schaufenstern. Das Kolonialwarengeschäft des Herrn André Zuan hielt seinen Einzug und blühte an die 25 Jahre, bis es 1903 an den heutigen Besitzer, Herrn G. Wunderli-Müller, überging. Und schließlich schlug die Stunde, da der jetzige Hausbesitzer dem modernen Licht- und Montren-Bedürfnis sich anpaßte und das Maßnerhaus auch im Inneren umgestaltete, doch mit weiser Schonung dessen, was so manches Jahrhundert überdauert hatte. Auch weiß ja jedermann, daß auch die Stadt Chur ihre Rathausräume hinüberdehnen mußte ins Maßnerhaus. Und wenn heute ernste Stadtratssitzungen abgehalten werden in dem Saal, wo Thomas Maßner, der Jüngere, einst seine Feste gab, wenn der städtische Steuerkommissär waltet, wo einst der gewalttätige Kaufherr seine Gewinne ausrechnete und seine Pläne schmiedete, die ihm selbst den Untergang brachten, so ist das ein Schicksalswandel, wie man ihm nicht jeden Tag begegnet. Wir werden füglich sagen können: Außer dem städtischen Rathaus und dem bischöflichen Schloß steht kein Profanbau in Chur, durch dessen Räume so viel Stadt- und Landesgeschichte gegangen ist, wie das Maßnerhaus. Es war doch gut, daß man sich Anno 1711 eines Besseren besann und den Ilanzer Richterspruch nicht bis zum letzten Rest ausführte.

Das feine Colonial- und Delicatessengeschäft

WUNDERLI-MÜLLER

Poststraße, Chur

empfiehlt Ihnen sorgfältig zusammengestellte

KAFFEE-MISCHUNGEN in allen Preislagen

Große Auswahl **CEYLON- UND CHINA-TEE** letzter Ernten

Sämtliche Spirituosen, Liköre und Morgenweine

Prompter Versand – Verlangen Sie Preislisten

CONFISERIE Telefon 120 Hürsch, Sohn CHUR Untere Gasse

Spezialgeschäft für feinste

Torten und Patisserie

Sorgfältiger Versand

„Helvetia" Feuerversicherungs-Gesellschaft

Mobiliar-, Betriebs-, Mietzinsverlust-, Einbruchdiebstahl- und Wasserleitungs-Schaden-Versicherungen

Prospekte und nähere Auskünfte durch Ortsagenten und Generalagent

C. Leuzinger-Willy Chur

Telephon 4.80 Postcheck X 459

Steinbock-Apotheke

Nähe Postplatz Storchengasse

Pharmacie

DR. H. R. GIGER, CHUR

Laboratorium für Harn- und Sputum-Analysen
Anfertigung von Rezepten. Lieferung von sämtlichen pharmazeutischen Spezialitäten.
Mineralwasser.
Drogen und Chemikalien.
Toiletteseifen, Zahnbürsten, Zahnpasten, Hautcrêmes.
Tierarzneimittel.

Pedolin

Kleiderfärberei u. Chem. Waschanstalt

Chur